

Leseprobe

Betty Cayouette

Listen To Your Heart - Lass uns über Liebe reden

Roman - Enemies-to-Lovers in der Podcastwelt: Der neue Roman von BookTok-Sensation bettysbooklist!

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,00 €

amazon.de | Thalia | Hugendubel.de Das Lesen ist schön!

Seiten: 416

Erscheinungstermin: 17. September 2025

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguin.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Mit wem willst du weniger über Gefühle reden als mit dem Mann, der dir das Herz gebrochen hat?

Maeve und Finn bekommen die Chance ihres Lebens: Ihr Sex- und Beziehungspodcast »Tell Me How You Really Feel« wird exklusiv bei Streamify erscheinen. Ein Bonus winkt, wenn sie sechs Monate die Charts anführen. Das Problem: Die beiden hassen sich. Vor drei Jahren entstand der Podcast. Nichts war tabu, wenn die damaligen Freunde über Dates, Sex und Gefühle sprachen. Aber dann wurde ihre eigene Beziehung mehr als kompliziert – Finn hat Maeves Herz gebrochen. Jetzt müssen sie Ordnung ins Gefühlschaos bringen! Denn trotz aller Verletzungen ist da immer noch ein Funke zwischen ihnen …

Der neue romantische Roman von der bekannten BookTokerin @bettysbooklist – für alle Fans der Tropes Second-Chance und Enemies-to-Lovers!

Lust auf mehr? Entdecke auch Bettys Debütroman »One Last Shot – Macht es am Ende doch noch Klick?«!



Autor

Betty Cayouette

Elizabeth – Betty – Cayouette schreibt, macht Filme und kreiert Content. 2021 gründete sie ihre mittlerweile viralen TikTok- und Instagram-Kanäle unter dem Namen @bettysbooklist und gehört damit inzwischen zu den beliebtesten Buchempfehlungs-Accounts der Welt: Zahlreiche Medien wie »The

BETTY CAYOUETTE

Listen To Your Heart – Lass uns über Liebe reden

Betty Cayouette

LISTEN TO YOUR HEART

Lass uns über Liebe reden

ROMAN

Deutsch von Sonja Fehling

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel
Tell Me How You Really Feel bei St. Martin's Griffin, New York.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage 2025
Copyright der Originalausgabe © 2025 by Cayouette Media LLC.
Published by Arrangement with Elizabeth Gluckman Cayouette.
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe
© 2025 by Blanvalet in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR.)
Redaktion: Daniela Bühl
Umschlaggestaltung: www.buerosued.de
Innengestaltung unter Verwendung der Bilder von: © Adobe Stock (Tartila)
JS · Herstellung: DiMo
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7341-1349-9
www.blanvalet.de

*Dieses Buch ist für all die Leser*innen,*
die meinen ersten Roman unterstützt haben.
Vielen Dank.

zutippen. Stattdessen lässt er sich gnädigerweise dazu herab, meine Frage zu beantworten. »Keine Soloaufnahmen. Beide Vertragsparteien verpflichten sich dazu, an jeder Episode mitzuwirken.«

Ich spitze die Ohren. »Mitwirken! Nicht zusammen aufnehmen.« Ich schaue zu meiner Agentin, die den Vertrag durchblättert, der ausgebreitet auf dem wuchtigen Besprechungstisch liegt. Dem Tisch, an dem Finn und ich mit unseren Künstlervertretern sitzen – am jeweils anderen Ende.

»Maeve hat recht. Sie müssen nicht zusammen aufnehmen.«

Finn stößt ein spöttisches Lachen aus. »Es gibt eine Videoaufzeichnung! Da können wir schlecht frankensteinmäßig unsere Stimmen zusammenschneiden.«

Womit er ebenfalls recht hat. Aber seit wann interessiert er sich für unsere Produktionstechnik – oder kennt sich überhaupt damit aus?

Unverwandt sieht Finn mich an. Ich schaue aus dem Fenster, denn ich kann einfach nicht weiter in diese Augen blicken. Sie sind so hell, dass sie mich total aus der Fassung bringen. Eigentlich bin ich – wie wohl jeder auf diesem Planeten – daran gewöhnt, diese Augen zu sehen; schließlich hat seine Mutter in gefühlt jeder Romcom mitgespielt, die seit meiner Kindheit im Kino gelaufen ist. An ihm haben diese Augen allerdings eine verhängnisvolle Wirkung – besonders in Kombination mit seinem kantigen Kinn, dem dunkelbraunen, welligen Haar, den Sommersprossen und diesem Mund, der sich früher immer zu einem extra breiten Lächeln verzogen hat, das nur für mich reserviert war. Bis Cassidy kam. Er raubt mir – selbst jetzt noch – den Atem.

Damals auf dem College war ich total überrascht, dass er sich ausgerechnet mit mir unterhalten wollte. Nun, in diesem Moment, will ich nicht einmal mehr zwei Worte mit ihm wechseln. Ich kann immer noch nicht fassen, dass er unsere Freundschaft einfach so zerstört hat, als wäre sie überhaupt nichts wert.

Tell Me How You Really Feel hat als spaßige Sonntagnachmittagsbeschäftigung für Finn und mich begonnen. Nach unserem Abschluss an der Carnegie Mellon waren wir beide nach New York gezogen, und in dieser Zeit entwickelte sich unsere reine Uni-Cliquenbekanntschaft zu einer engen Freundschaft. Ich machte meinen Master in Klinischer Psychologie an der Columbia und kämpfte mich anschließend durch meine Supervisionszeit im Therapiezentrum der Uni hindurch, während er gegen seine Künstlereltern rebellierte, indem er mit seinen Verbindungsbrüdern in einer WG lebte und einen öden Job als Consultant bei einer Finanzberatung annahm. Ich hatte keinen Bock mehr, reichen Achtzehnjährigen Beziehungstipps zu geben, die sie eh nicht befolgten, und fragte mich, wieso ich meine Abschlüsse in Psychologie eigentlich nicht sinnvoll nutzte und einen Podcast mit Sex- und Beziehungsratschlägen aufnahm. Ich war geradezu süchtig nach True-Crime-Podcasts; wann immer ich in New York unterwegs war, hatte ich Geschichten von grausigen Entführungen im Ohr und zuckte jedes Mal zusammen, wenn jemand zu schnell um die Ecke bog, während in meinem Kopfhörer gerade eine Frau beschrieb, wie sie nur knapp dem Tod entronnen war. Bei meinen ganzen Ängsten ergab es zwar eigentlich keinen Sinn, dass ich ausgerechnet so was gern in meiner Freizeit hörte, aber aus irgendeinem Grund entspannte mich das Eintauchen in diese Art von Geschichten eher, als dass es mich beunruhigte. Ich fand es großartig, wenn eine Episode so gut erzählt wurde, dass ich in der U-Bahn hörbar aufkeuchte oder laut lachte. Trotzdem hatte ich keine Ahnung, wie ich meinen eigenen Podcast angehen sollte oder ob überhaupt jemand Interesse an meinen Sex- und Beziehungstipps hätte. Deshalb fragte ich Finn, ob er Lust habe, mitzumachen und das Konzept mit einer männlichen Perspektive aufzupeppen. Wenn wir zusammenarbeiteten, würden wir wenigstens unseren Spaß haben, selbst wenn die Produktion als Total-

flop enden sollte. Ich weiß nicht, ob ich den Mut gehabt hätte, mich hinzusetzen und das Ganze allein aufzunehmen, wenn er abgelehnt hätte.

Bei der ersten Episode hockten wir noch in meinem winzigen Zimmer und ließen unsere iPhones laufen, während wir unsere ersten Dates durchkauten und uns gegenseitig Ratschläge gaben; in Folge zwei quatschten wir über unsere vergangenen Beziehungen und – Trommelwirbel! – darüber, wie wir die Expartner des anderen wirklich fanden. Doch erst die dritte Folge ging viral. Und damit meine ich, *richtig* viral. Denn während er bekifft und ich angeschäkert war, nahmen wir eine Episode auf, in der wir alles ausplauderten, was man über Oralsex wissen sollte. Wir luden das Gespräch hoch, und noch ehe wir wieder nüchtern waren, hatte es sich hunderttausendfach verbreitet, wir wurden aus unseren Jobs geschmissen, und nun, zwei Jahre später, haben wir einen der größten Podcastdeals aller Zeiten abgeschlossen. Denn auf einmal sind Podcasts total angesagt.

»Seit wann kennst du dich denn mit der Technik aus?«, blaffe ich Finn an. »Ich weiß nicht, wieso, aber mir ist so, als wäre ich sonst immer diejenige, die sich um die Einstellung der Mikros und Kameras kümmert. Dir ist der Podcast doch scheißegal.« Wie gesagt hatten wir anfangs noch mit unseren Handys gefilmt, dann – in der kurzen Zeit, bevor ich aus meinem Beratungsjob flog – hatte ich mir Kameras von der Columbia ausgeliehen, und als wir die ersten großen Sponsoren an Land zogen, rüstete ich hoch auf Sony-Kameras, Sennheiser-Ansteckmikros und ein riesiges LED-Panel. Ich war noch nie so dankbar dafür, dass ich auf dem College »Einführung in die Filmproduktion« als Wahlpflichtfach belegt hatte.

Finn lehnt sich in seinem Stuhl zurück und schüttelt den Kopf, sodass sein dunkelbraunes Haar in eine geradezu perfekte Welle zurückfällt, während er mich erneut finster anstarrt. »Werd nicht unfair, Maeve. Das steht dir nicht.«

Was für ein arrogantes Arschloch. Ich spüre, wie mein Puls in die Höhe schnellt, und an der Art, wie mein Herz schlägt, kann ich ablesen, dass eine Panikattacke im Anmarsch ist und ich so schnell wie möglich diesen Raum verlassen sollte. »Hörst du dir eigentlich selbst zu?«, flüstere ich. »Lass mich das doch einfach auf meine Weise machen. Ich hab nämlich keine Kraft mehr für deinen ganzen Mist.« Wir hatten mal beschlossen, den Podcast aufzunehmen, um uns gegenseitig bei der Suche nach der großen Liebe zu helfen. Außerdem dachte ich, die Sendung würde ihm die Möglichkeit bieten, seine kreative Ader auszuleben; etwas, wonach er sich insgeheim sehnte. Doch jetzt … jetzt glaube ich, dass er das alles vielleicht nur als Kick für sein Ego brauchte. Ich kenne ihn einfach nicht mehr.

»Das kann nicht dein Ernst sein. Unsere Fans wollen *uns* sehen. Zusammen sind wir richtig gut, Maeve, das weißt du.«

Ich lehne mich über den Tisch und knurre zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor: »Heb. Dir. Dein. Selbstloses. Getue. Für. Cassidy. Auf.«

Finn klappt die Kinnlade herunter, und ich kann förmlich sehen, wie die Wut in ihm hochsteigt. »Das ist jetzt nicht wahr, oder? Ich find's echt unglaublich, dass du wieder …«

»Es reicht«, bringt Shazia ihn elegant zum Schweigen. »Im Vertrag steht nichts davon, dass ihr nicht getrennt aufnehmen könnt. Und nach meinem Verständnis obliegt Maeve die technische Leitung, während du, Finn, dich um alles Social-Media-Bedingte kümmerst. Falls Maeve also eine Möglichkeit findet, das so zu realisieren, sehe ich keinen Grund, warum jemand was dagegen haben sollte.«

Doch Finn ignoriert sie vollkommen und hält weiterhin den Blick auf mich gerichtet. Ich starre zurück, und obwohl ich kurz davor bin, entweder in Tränen auszubrechen oder in Flammen aufzugehen, weiche ich ihm nicht aus. Auf diesen Moment habe

ich mich den ganzen Sommer lang vorbereitet, und ich werde keine Schwäche zeigen vor Finn.

»Maeve«, sagt er schließlich sanfter, »jetzt komm. Du hast so hart an diesem Konzept gearbeitet. Willst du dann nicht auch das Beste daraus machen?«

Und schwupps hat er mich genau da gepackt, wo ich am empfindlichsten bin: bei meinen Ängsten und Unsicherheiten. Ich kann nicht fassen, dass er so mies ist. »Du bist echt das Letzte«, flüstere ich. Und dann stehe ich auf und marschiere auf die Tür zu.

Doch im selben Moment, als meine Hand den Türknauf umfasst, ruft Finn mir nach: »Maeve, Cassidy und ich …«

»Spar's dir!«, brülle ich zurück. Ich weiß, dass die beiden sich getrennt haben. Aber das spielt verdammt noch mal keine Rolle mehr. Mit einem lauten Knall schlage ich die Tür hinter mir zu und wünschte, ich könnte die letzten Monate einfach aus meinem Gedächtnis streichen.

Genau deshalb sollten wir keine Aufnahmen mehr miteinander machen. Weil zwischen uns nicht bloß ein Funke sprüht, sondern ein ganzer Waldbrand lodert. Und weil wir das Schlimmste im anderen zum Vorschein bringen. Oder besser gesagt: Finn bringt das Schlimmste in mir zum Vorschein, während er alles bekommt, was er je wollte – und sogar noch mehr. Ich kann nicht glauben, was aus uns geworden ist: Er hat sich von einem … *Was-auch-immer* … zu einem Menschen entwickelt, mit dem ich es nicht einmal mehr im selben Raum aushalte – und das, obwohl man mir genau dafür Millionen von Dollar bezahlt.

Als ich aus dem Konferenzraum der Künstleragentur trete, habe ich keine Ahnung, wie ich zum Ausgang des Gebäudes komme. Erschöpft lehne ich mich gegen die Flurwand und führe die Atemübungen aus, die ich vor Jahren in der Therapie gelernt habe. Ich bin erst vor etwa einem Monat in L. A. angekommen, und anstatt diesen unglaublichen Dreijahresvertrag zu feiern, habe ich

die meiste Zeit damit verbracht, in mein brandneues, überteuertes Kissen zu weinen, während meine Schwester mir einhämmert, was für ein Dreckskerl Finn ist. Sie ist im zweiten Jahr ihres Medizinstudiums an der USC, und dank dieses Podcastdeals kann ich ihre Studiengebühren bezahlen und gleichzeitig in einem absoluten Traumhaus wohnen. Genau genommen kann ich noch wesentlich mehr tun, seit die erste Rate auf meinem Konto eingegangen ist, aber diese riesige Menge Geld ist für mich immer noch nicht ganz greifbar – ein echtes Luxusproblem, ich weiß.

In meinem derzeitigen Zustand bin ich wahrscheinlich nicht mal in der Lage, an meiner wöchentlichen Therapiesitzung über Zoom teilzunehmen – und werde es wohl auch nicht so bald sein. Ich gehe in die Richtung, in der ich den Empfangstresen vermute, doch ich komme gar nicht weit, bevor Shazia mich einholt. Der Boden des Korridors schluckt die Schritte ihrer Turnschuhe, sodass ich sie erst bemerke, als sie mich plötzlich von hinten in einen anderen Konferenzraum zieht und die Leute rausschmeißt, die gerade darin ihr Mittagessen zu sich nehmen.

Ich richte das Gesicht zur Decke und versuche, die Tränen wegzublinzeln, die mir gerade in die Augen steigen. »Es tut mir leid«, entschuldige ich mich sofort, »aber Finn regt mich einfach auf. Ich weiß auch nicht, wieso.« Nur, dass ich es in Wahrheit sehr wohl weiß: Der Grund dafür ist, dass ich bis vor exakt einhundertundfünf Tagen in ihn verliebt war. Und dass er mich einfach weggeworfen hat – als wäre ich irgendein One-Night-Stand, den er bereut –, um stattdessen lieber mit Cassidy zusammen zu sein; die offensichtlich das Zeug zur Langzeitfreundin hat, im Gegensatz zu mir.

»Ach, das war doch gar nichts.« Shazia lacht. »Du müsstest mal sehen, was einige meiner anderen Klienten so abziehen. Außerdem tut es ihm ganz gut, wenn ihm mal jemand die Tür vor der Nase zuschlägt. Das kennt er sicher noch nicht.«

Trotz des Gefühlschaos in mir drinnen muss ich lachen. Als unser Podcast immer erfolgreicher wurde, hatte Finns Mom versucht, mich auch bei dem Agenten unterzubringen, den sie für Finn engagiert hatte. Aber mir war sofort klar, dass der nicht an mir interessiert war. Für ihn war ich nur jemand, der das Glück hatte, Finn zu kennen; das durchschnittlich aussehende Mädchen, dem Finn die Gunst erwies, mit ihm zusammen einen Podcast aufzunehmen – was sicher auch die meisten anderen denken. Vollkommen egal, dass die Idee zu dem Konzept ursprünglich von mir kam und er sich *mir* angeschlossen hat. Und unseren kometenhaften Aufstieg haben wir *gemeinsam* bestritten. Ich hasse den Gedanken, dass die Show nur mit uns beiden funktioniert. Ohne ihn wäre ich nie so unterhaltsam gewesen, dass ich mir diese riesige Fangemeinde erworben hätte. Nichtsdestotrotz bin *ich* diejenige, der diese Sendung wirklich am Herzen liegt und die für ihren Erfolg kämpft, und Shazia ist die einzige Agentin, die das erkannt hat. Vermutlich, weil sie sich nicht wie halb L. A. auf einem angenehmen finanziellen Polster ausruhen kann, das über Generationen hinweg angehäuft wurde, sondern als Dominikanerin daran gewöhnt ist, dass ihre Arbeit ebenso übersehen wird wie meine.

»Stimmt, vielleicht ist das mal ganz gut für ihn. Trotzdem wollte ich dir noch sagen, dass ich das nie gemacht hätte, wenn irgendwer von Streamify dabei gewesen wäre.« Ich muss sie unbedingt davon überzeugen, dass ich nicht total durchdrehe, auch wenn Finns Verhalten mir zusetzt. Ich will als Bereicherung gelten, nicht als Belastung.

»Das weiß ich doch, Maeve. Und es ist okay, auch mal seine Wut rauszulassen. Typen wie er haben es in die Unterhaltungsbranche geschafft, ohne je einen Finger dafür krumm zu machen. Das regt mich echt auf.« Shazia nimmt eins dieser trendigen, pH-neutralen Sprudelwasser vom Tisch und schenkt es in zwei Espressotassen ein. Durstig trinken wir beide einen großen Schluck. »Nachdem

du weg warst, habe ich den beiden verboten, das Thema Cassidy anzusprechen. Oder eure Beziehung. Weder öffentlich noch privat, sonst würdest du sofort aussteigen.« Entsetzt reiße ich die Augen auf, doch ehe ich protestieren kann, spricht sie schon weiter. »Ich weiß, dass du nicht aussteigen willst. Und das brauchst du auch gar nicht. Aber die sollen wissen, dass wir es ernst meinen. Und als Finn das gehört hat, war er sofort einverstanden.«

»Echt?« Das überrascht mich. In den ersten zwei Monaten unserer Pause habe ich nichts mehr von ihm gehört, dafür genügend Paparazzifotos von ihm und Cassidy gesehen, turtelnd in den Hotspots Europas. In den letzten vier Wochen hat er mich dagegen täglich angerufen und ellenlange Nachrichten auf meiner Mailbox hinterlassen, dass er unbedingt mit mir reden müsse. Ich habe sie alle gelöscht; ich will sie nicht hören. Wir haben schon so viel geredet, und dabei hat er wirklich alles gesagt, was ich wissen muss. Das war zu viel und gleichzeitig nicht genug.

»Ja, echt. Aber jetzt lass uns lieber über dich reden: Wohin willst du mit dem Podcast? Oder auch danach?«

Seit ich vor einigen Monaten dem Deal mit Streamify zugestimmt habe, hatten Shazia und ich nur wenig Kontakt. Zu dem Zeitpunkt hatte ich das Gefühl, es endlich geschafft zu haben. Als Shazia meinte, ich solle mir einmal überlegen, was ich als Nächstes tun wolle, dachte ich, sie sei verrückt geworden. Ich wollte *Tell Me How You Really Feel* ewig machen, zusammen mit Finn. Ja, mittlerweile war der Podcast drastischer geworden, als ich es vorgehabt hatte, aber ich verstand schon, wie es lief: erst viral gehen, einen Megadeal abschließen und dann die Show genau so machen, wie ich es wollte. Gemeinsam mit Finn. Denn zusammen sprühen wir nur so vor Energie. Wenn wir früher Brainstorming gemacht und unsere Folgen aufgenommen haben, fühlte es sich die ganze Zeit über so an, als lägen mir ständig die besten Ideen meines Lebens auf der Zunge. Ich war so beflügelt, und dieses Feuer

in mir wurde ständig aufs Neue angefacht; durch einen Strom von Adrenalin und Inspiration. Und Verlangen. Bis ich plötzlich in das schlimmste Tief seit Jahren stürzte. Und inzwischen frage ich mich, ob Shazia das hatte kommen sehen.

Ich atme einmal tief durch, bevor ich mit meiner Antwort herausplatze; und mich innerlich schon dafür wappne, zu hören, dass mein Konzept vollkommen unrealistisch ist. Auch wenn ich mir mittlerweile etwas aufgebaut habe – etwas von Wert – und fast zehn Jahre Ausbildung hinter mir habe, fühle ich mich in Meetings mit Agenten und Produzenten immer noch wie ein kleines Mädchen, das Verkleiden spielt. Und das Problem ist, dass ich mich damals, als ich ein kleines Mädchen war und tatsächlich Verkleiden gespielt habe, immer nach links und rechts umgedreht und gesehen habe, dass meine Schwestern es besser konnten. »Ich will eine Soloshow machen, eine, in der ich eine echte Paartherapie durchführe und die Sitzungen aufnehme und dann online stelle. Ich glaube, das könnte richtig gut werden; etwas, das den Leuten wirklich hilft. *Tell Me How You Really Feel* wird ja nicht gerade als ernsthafte Beratungsshow angesehen …« Seit dieser fatalen dritten Folge bezeichnen die Leute unsere Sendung gerne als Sexshow und nehmen meine Ratschläge dementsprechend nicht ernst. Und der Content, der viral ging, war nun einmal der mit den drastischen Details, deshalb mussten wir über Sex reden, wenn wir mehr Follower generieren wollten – besonders nachdem ich wegen unserer Show aus meinem Beratungsjob geflogen war und ein Einkommen brauchte. Trotzdem war das mehr als frustrierend. Vor allem, da ich ja schließlich keinen ASMR-Porno produzierte, sondern durch Forschung gestützte und erfahrungsbasierte Ratschläge gab. Wieso kann man als Frau nicht über Sex reden und dennoch ernst genommen werden? Hater haben mich als Nutte beschimpft und eine Petition an die CMU und Columbia University verschickt, in der sie forderten, mir meine

Abschlüsse abzuerkennen, während Finn auf dem Cover der *GQ* erschien, zusammen mit der Schlagzeile, dass er mit jeder Folge die toxische Männlichkeit weiter demontieren würde. »Ich hab wirklich das Gefühl, dass ich damit etwas Gutes bewirken könnte. Ich will den Leuten zeigen, wie man auf gesunde Weise miteinander kommunizieren kann. Über Sex, aber auch über Finanzen, Kinder, Traumata … Das ganze Programm.«

Mit angehaltenem Atem warte ich auf Shazias Antwort. Ich war nämlich nie die Begabte in unserer Familie. Meine vierundzwanzigjährige Schwester Sarah steuert gerade auf eine Zukunft als Chirurgin zu, meine dreiundzwanzigjährige Schwester Claude ist Schönheitskönigin, und die siebzehnjährige Tiffany geht demnächst mit einem Vollstipendium aufs College, um Profifußballerin zu werden. Ich dagegen bin totaler Durchschnitt, obwohl ich mich ständig anstrenge, erfolgreich zu sein. Mit der Show hatte ich echt Glück, aber die Leute schalten nicht ein, um nur mich zu sehen.

Shazia denkt einen Moment über meine Idee nach, und mir klopft das Herz bis zum Hals. Bis sie den Mund schließlich zu einem breiten Grinsen verzieht. »Ich hatte gehofft, dass du eine Soloshow vorschlägst.« Nun grinse ich ebenfalls. »Ich glaube nämlich, dass das genau dein Ding ist. Vielleicht als Reality-TV-Format?«

Ich runzle die Stirn. »Hm, eigentlich dachte ich wieder an einen Podcast. Mit Kameras, aber trotzdem für Streamify.«

Shazia zieht hörbar die Luft ein, und ich spüre, wie Angst in mir aufsteigt. »Nachdem du mir von deinen ganzen Problemen mit Finn erzählt hast, habe ich … Also, ich hab die gefragt, ob wir den Deal auch in zwei Soloshowverträge aufsplitten könnten. Aber derzeit haben sie kein Interesse daran.«

Ich schlucke und vervollständige ihren Satz: »… an einer Soloshow mit mir.« Bei Finn haben sie nämlich sehr wohl angefragt.

Als wir noch in Verhandlungen standen, wollten sie eine zusätzliche Sendung in seinen Vertrag aufnehmen; einen wöchentlichen Podcast, in dem er sämtliche Romcoms seiner Mom schaut und kommentiert. Doch er hat abgelehnt und ihnen gesagt, dass er nur mit mir zusammen Aufnahmen machen wolle.

»Sobald *Tell Me How You Really Feel* ordentlich Gewinn abwirft, ändern die sicher ihre Meinung. Aber bis dahin sollten wir vielleicht über andere Formate nachdenken. Deine Idee ist nämlich echt toll, Maeve. Ehrlich. Die wird auf jeden Fall einen Käufer finden. Also ich will die Show unbedingt.«

Ich darf aber nur bei Streamify podcasten. Genau deshalb haben wir diesen lukrativen Deal bekommen, weil wir exklusiv für diese Plattform aufnehmen müssen. Die Leute von Streamify haben einige Sendungen für Rekordsummen eingekauft, in der Hoffnung, damit Hörer von den Konkurrenzplattformen abzuwerben. Und auch wenn ich kein Problem damit hätte, meine Idee in eine TV-Show umzuwandeln – manche Realityformate sind eigentlich nur besser produzierte Podcasts, seitdem die auch mit der Kamera aufgezeichnet werden –, tut es mir trotzdem weh, dass sie mir nicht zutrauen, eine Soloshow zu moderieren. Dadurch beginne ich, mich selbst infrage zu stellen. Ich versuche, eine Strategie umzusetzen, die mir meine Therapeutin beigebracht hat, und lasse den Selbstzweifeln drei Affirmationen folgen. Den Gedanken *Ich habe kein Talent dafür* ersetze ich mit: *Ich habe etwas Tolles geschaffen. Ich habe das Leben mancher Hörerinnen und Hörer verändert. Ich habe das hier verdient.* Doch nach den kräftezehrenden letzten Monaten wirkt diese Strategie nur bedingt.

Ich zwinge mich zu einem Lächeln. »Weißt du was, eine Realityshow klingt eigentlich gar nicht so schlecht. Ich werde mal darüber nachdenken. Aber bevor ich mich für was anderes verpflichte, will ich mich erst mal um den Podcast kümmern.«

»Klar. Ich kann nur noch mal sagen: Du bist meine klügste

Klientin.« Shazia schenkt uns Wasser in die winzigen Espressotassen nach und trinkt ihres in einem Zug aus. »Hör mal, falls es mit Finn schlecht läuft, ruf mich an. Ich regle das dann. Jetzt muss ich aber zu einem anderen Meeting außerhalb der Stadt, mit einer extrem nervigen Klientin, die viral gegangen ist, weil sie sich ihre Augenlider zugeklebt hat. Und jetzt hat sie eine Beautyshow bei Netflix.«

Und genau aus diesem Grund denke ich immer wieder, dass ich das alles vielleicht doch nicht verdient habe. Weil selbst solche Leute eine eigene Netflixsendung bekommen. »Na dann, viel Spaß!«

Ich winke Shazia zum Abschied zu, dann schlüpfe ich aus meinen High Heels und lasse mich auf einen Stuhl zurückfallen. Jegliche Energie, die ich hatte, ist aus meinem Körper gewichen. Und als ich die Augen schließe, um mich zu entspannen, taucht zu meinem Schrecken Finns Gesicht vor mir auf und starrt mich an.

an die Decke. Ich hasse den Gedanken, dass ich Maeve so wehgetan habe. Ich bin so ein Idiot. Dabei dachte ich, ich würde genau das tun, was sie wollte. Ich hielt mich nur an die Prämisse der Show und versuchte, die Richtige zu finden! Cassidy zu daten, war eine Supergrundlage für die Verhandlungen mit Streamify, und die Presse überschlug sich geradezu vor Begeisterung. Und da Cassidy so ein bekanntes It-Girl ist, bin ich durch unsere Beziehung vom B-Promi – einem Kinderstar aus einer Promifamilie, dessen Ruhm mittlerweile verflogen war – zum Topstar aufgestiegen. Was ich zwar gar nicht wollte, wovon aber der Podcast und damit auch Maeve extrem profitiert haben. Und als kleines Sahnehäubchen obendrauf habe ich meine Eltern endlich einmal glücklich gemacht. Zuerst lief alles richtig gut. Cassidy war für mich immer die Was-wäre-wenn-Frau, die eine, die ich nicht haben konnte … oder zumindest die erste, die ich nicht haben konnte. Und ich dachte wirklich, die Beziehung mit ihr könnte eine fürs Leben sein.

Aber wenn Maeve nicht darüber reden will, werde ich das akzeptieren. Ich werde alles tun, um meine Fehler wiedergutzumachen. »Also gut. Einverstanden.« Ich nicke ihrer Agentin kurz zu, gebe ihr die Hand und versuche, nicht zusammenzuzucken, als sie ebenfalls die Tür hinter sich zuknallt.

Dann setze ich mich wieder auf meinen Platz und wende mich meinem Agenten zu. »Ich mache die Show nicht ohne sie.«

Mark hört auf, wie wild auf seinem Handy herumzutippen, und legt sein Telefon mit dem Display nach unten auf den Tisch. »Finn, ich weiß, du magst dieses Mädchen. Aber sie ist …« Er wedelt mit der Hand herum, als wäre der Gedanke an Maeve eine lästige Mücke, und beim Anblick dieser Geste fängt mein Blut an zu kochen. »Du brauchst sie nicht. An den Vertrag musst du dich natürlich halten, aber du könntest eine Stunde pro Woche separat aufnehmen, und gleichzeitig besorgen wir dir ein neues Filmpro-

jekt. Du kannst der nächste Batman werden. Mit deinem Gesicht und den Drehbüchern von deinem Dad – mit deiner Mutter als Co-Star – kannst du es in die Topriege schaffen. Betrachte Maeve einfach als das Mädchen, das dich zur Vernunft gebracht und aus der Wall-Street-Gosse geholt hat, und hak sie ab. Ohne dich ist sie ein Niemand.«

Ich verspüre das dringende Bedürfnis, ihn direkt zu feuern. Doch Mark war schon ein Freund meiner Familie, als ich noch in die Windeln gemacht habe. Er arbeitet für meine Mom, den gefeierten Filmstar Evangeline Sutton, und mein Dad und er kennen sich schon seit Ewigkeiten, deshalb wird er zu jeder Dinnerparty eingeladen, die meine Eltern veranstalten. Trotzdem kann ich nicht zulassen, dass er so über Maeve redet. »Das stimmt nicht. Dieser Podcast ist komplett von Maeve. Und ich will keine Filme, Serien oder sonst was mehr machen. Ich nehme diese Show mit ihr auf, und das war's. Aber kannst du nicht irgendwie dafür sorgen, dass wir zusammen ins Studio müssen? Ich muss unbedingt mit ihr reden.« Auch wenn unsere Beziehung derzeit ein Tabuthema ist, muss ich mich einfach persönlich bei ihr entschuldigen. Danach kann ich uns zumindest wieder an den Punkt bringen, wo wir einmal standen, das weiß ich.

Mark verdreht die Augen. »Du bist doch ein attraktiver Junge. Schick ihr Blumen. Schenk ihr ein Auto. Handtaschen, Parfüm, oder auf was sie sonst so steht. Die kriegt sich schon wieder ein.«

Nur dass Maeve leider nicht so tickt. Sie hat ihre festen Prinzipien, und mit Taschen, Schuhen und dergleichen kann man sie null beeindrucken, wenn der Anlass dafür der falsche ist. Von Mark kann ich in dieser Hinsicht jedenfalls keinen guten Rat erwarten. »Wie auch immer, wir sehen uns dann nächste Woche.«

Meine Mom veranstaltet nächste Woche eine große Party, die sie als Equal Pay Gala bezeichnet. Ihre Stiftung für Frauen und Angehörige von Minderheiten in der Filmproduktion liegt ihr

sehr am Herzen, und auf der Party alias Gala wird sicher eine Riesensumme an Spendengeldern zusammenkommen. Aber wie ich gestern heimlich mitangehört habe, als sie es meinem Dad erzählt hat, dient die Veranstaltung auch dazu, mich wieder in die Hollywoodgang zu integrieren und meine Rückkehr nach L. A. zu feiern. Sämtliche Topstars der Branche werden dort sein. Und obwohl Maeve nicht mehr mit mir redet, habe ich sie und ihre drei Schwestern eingeladen, wobei Sarah die Einzige ist, die in der Gegend wohnt. Keine der vier hat auf meine Einladung geantwortet.

»Apropos nächste Woche: Du solltest dafür sorgen, dass Maeve auf der Gala erscheint. Es gibt Gerüchte, dass ihr beiden Probleme habt, und Streamify ist nicht sonderlich begeistert davon.«

»Aber wir haben ja auch Probleme«, gebe ich zurück. »Sie wird ganz sicher nicht kommen. Und hast du nicht gerade gesagt, dass ich sie nicht brauche?«

»Okay, erwischt. Streamify ist es scheißegal, aber deine Mom will, dass sie kommt. Es stört sie, dass sie sich noch nicht kennengelernt haben.« Mark steht auf und wirft seinen unangetasteten Kaffeebecher in den Mülleimer, bevor er mir die Tür aufhält: mein Zeichen zu gehen.

»Das ist gerade nicht der beste Zeitpunkt für ein Treffen.«

»Blumen. Handtaschen. Parfüm … Bis nächste Woche.«

Durch das *AD Magazin* habe ich erfahren, dass Maeve ein riesiges Haus in den Hollywood Hills gemietet hat. Ich dagegen wohne im Gästehaus meiner Eltern, weil die beiden so schockiert waren von der Mietwohnung, die ich mir letzte Woche ausgesucht habe, dass meine Mom die Maklerin angerufen und sie freundlich dazu überredet hat, die Geschäftsbeziehung zu mir aufzulösen. Aus genau diesem Grund habe ich so gern in New York gelebt.

Als ich unser Haus betrete, höre ich Musik aus dem Fitnessraum dröhnen, wo meine Mom sich offensichtlich gerade von ihrem

Personal Trainer ins Schwitzen bringen lässt. Seit sie die Fünfzig überschritten hat, trainiert sie unermüdlich, obwohl ihre Angst, dass ihre Popularität nachlassen und die Rollenangebote ausbleiben könnten, völlig unbegründet scheint. Mein Dad schreibt Drehbücher für sie, seit sich die beiden am Set ihres Durchbruchfilms – der ersten Adaption von *Malibu Rising* – kennengelernt haben, und er würde sie niemals für eine Nebenrolle besetzen. Es sei denn, ich bin für die Hauptrolle vorgesehen, obwohl ich ständig versichere, dass ich nicht mehr spielen will. Das kommt für mich nicht mehr infrage. Ich habe miterlebt, wie die Presse meine Mom auseinandergenommen hat, und am eigenen Leib erfahren, wie die Kritiker und Paparazzi mit Promikindern umgehen. Das ist brutal. Dahin will ich nicht mehr zurück, und Podcasten ist ein Kompromiss, mit dem ich gut leben kann.

»Wie ist das Meeting gelaufen?« Mein Dad, Richard, steht in der Küche und macht gerade einen aufwendigen Salat für sich und meine Mom. Und wie es aussieht, auch für mich. Egal wann ich nach Hause komme: Sie vergessen immer, dass ich schon sechsundzwanzig bin, und führen sich auf, als wäre ich sechzehn.

»Sie hasst mich. Also alles beim Alten.«

Mein Dad lässt frische Pfirsichscheiben in die gigantische Salatschüssel fallen. »Hab ich dir je erzählt, dass deine Mom mich auch auf den Tod nicht ausstehen konnte? Damals bei unserem ersten Film, da war …«

»Ja«, unterbreche ich ihn. »Nur etwa eine Million Mal, die Hälfte davon letzte Woche. Ich soll zu Kreuze kriechen, ich weiß. Nur dass ich gar nicht an sie rankomme, weil wir nicht mal zusammen im Studio sein werden. Wir nehmen die Folge diese Woche getrennt auf.«

»Wie soll das denn funktionieren?«

Ich zucke die Achseln und fange an, mir Bruschetta zu machen. Meine Eltern mögen ja neuerdings fast ohne Kohlenhydrate aus-

kommen, doch ich brauche mehr als ein halbes Kilo Grünkohl. »Keine Ahnung. Aber sie wird das sicher irgendwie hinkriegen. Sie ist der klügste Mensch, den ich kenne. Allerdings glaube ich nicht, dass die Folge gut ankommen wird.«

»Da könntest du recht haben. Die Chemie zwischen zwei Leuten kann man nicht künstlich herstellen. Ihr habt die auf dem Bildschirm, aber wenn ihr gegen eine Wand redet und anschließend Nahaufnahmen zusammenschneidet, kommt das nicht rüber.«

»Wenn sie das macht, wird es sicher so aussehen, als wären wir im selben Raum. Sie kriegt so was ziemlich gut hin.«

Meine Mom kommt hereingestürmt, schweißnass, knallrot im Gesicht und in Sportkleidung, die keinen Zweifel daran lässt, dass ihr Sixpack besser definiert ist als meins. Sie küsst meinen Dad auf die Wange, und ich ducke mich schnell weg, um nicht in ihren Schweiß getränkt zu werden. »Und? Kommt Maeve zur Gala? Was für ein majestätischer Name, damit muss sie einfach ins Showbusiness. Sie ist übrigens wie geschaffen für die Kamera. Und so jung. Hast du gesehen, was für eine tolle Haut sie hat?«

»Ja«, zische ich. »Du brauchst mich nicht extra darauf hinzuweisen, dass sie attraktiv ist. Glaub mir, das weiß ich auch so.« Heute beim Meeting sah sie einfach umwerfend aus. Ihr Haar war noch leicht feucht, als wäre sie direkt nach dem Duschen losgefahren, deshalb wirkte es eher brünett als kastanienbraun. Ihre Haut hatte einen rötlichen Ton – die Überreste eines Sonnenbrands; braun wird sie nämlich nie, egal wie sehr sie sich anstrengt –, und sie trug ein Kleid, das ich noch nie gesehen habe. Es war leuchtend rot, weil sie genau weiß, dass ich diese Farbe an ihr am schönsten finde. Bei unserer ersten Begegnung auf dem College hatte sie ein rotes Minikleid an und war so süß verlegen, weil sie dachte, die Farbe sei zu knallig für sie als quasi Rothaarige. Ich habe ihr gesagt, dass sie ganz und gar nicht zu knallig sei. Im Gegenteil: Maeve überstrahlte das Kleid. Definitiv.

Meine Mom stibitzt ein Stück Pfirsich aus der Salatschüssel und steckt es sich kichernd in den Mund, als mein Dad versucht, ihre Hand wegzuschieben. Die beiden benehmen sich wie ein frisch verheiratetes Pärchen; immer noch bis über beide Ohren verliebt, was in Hollywood ziemlich selten vorkommt. »Ach, übrigens, nur dass du nicht überrascht bist: Cassidy kommt auch zur Gala. Als Tochter meiner besten Freundin konnte ich sie schlecht nicht einladen. Außerdem setzt sie sich am Set so vehement für gleiche Bezahlung ein, und unser neuester Film kommt nächste Woche in die Kinos.«

Ich stöhne auf. »Na super, da kann ich mich ja gleich erschießen.« Cassidy fand auch, dass wir gut zusammenpassten. Was stimmt. Für Magazinredakteure und Modehäuser sind wir das Traumpaar: Promikinder, die nicht nur attraktiv sind, sondern auch noch Talent haben. Cassidy und ich kannten uns schon als Kinder, und seit wir damals gemeinsam mit unseren Moms in einem Film mitgespielt haben, sind Fotos von uns beiden zusammen in der Öffentlichkeit immer gefragt. Aber wir verstehen uns auch richtig gut. Als wir es in diesem Sommer miteinander versucht haben, hatten wir bei jedem Date Spaß. Trotzdem haben wir beide ziemlich schnell gemerkt, dass es zwischen uns nicht so richtig passt, zumindest nicht auf diese Bis-vier-Uhr-morgens-quatschen-, Einander-die-geheimsten-Hoffnungen-und-Wünsche-erzählen-, Sich-alberne-GIFs-schicken-, Sich-gegenseitig-zu-einem-besseren-Menschen-machen-und-miteinander-lachen-bis-man-sich-übergeben-muss-Art-und-Weise.

»Ganz ruhig, Schatz, sie ist nicht sauer auf dich. Zum einen war es lieb von dir, dass du vor der Presse die ganze Schuld für eure Trennung auf dich genommen hast. Und zum anderen hat ihre Mom mir erzählt, dass es ihr immer schwergefallen ist, mit dir zu schlafen, weil ihr beide als Kinder ständig zusammen in der Badewanne gesessen habt.«

»Mom! Zu intim! Viel zu intim! Außerdem war es Cassidys Vorschlag, dass wir daten sollen! Aber egal, ich hab keine Angst, dass Cassidy sauer auf mich ist. Zwischen uns ist alles gut. Ich hab viel mehr Angst, dass Maeve wie durch ein Wunder doch noch bei der Party auftaucht und dann alles nur noch schlimmer wird, weil Cassidy auch da ist.« Vor lauter Stress fange ich an, die Bruschetta in mich hineinzustopfen.

Mein Dad verteilt den Salat auf Teller. »Vielleicht kann Cassidy dann mit ihr sprechen. Sie fragen, was sie denkt, zum Beispiel.«

»Für einen Drehbuchautor sind deine Wortspiele ziemlich flach«, erwidert meine Mutter in gespieltem Tadel.

»Sag das meinem Oscar.«

Mom hüstelt. »*Unserem* Oscar.«

»Sag ich doch!«

Die beiden sind mir echt zu viel. Deshalb brauche ich auch unbedingt eine eigene Wohnung. Ich werde mir eine übers Internet suchen. Falls meine Mom dann den Makler kontaktiert, wird er ihr Profil sicher für Fake halten. Als ich mir meinen Salat und das Brett mit den Bruschettas nehme, stibitzt mein Dad zwei Scheiben und gibt eine davon meiner Mom. »Ciao, ihr beiden. Falls euch irgendwas Superromantisches einfallen sollte, womit ich Maeve so beeindrucken kann, dass sie mir verzeiht, verwendet es bitte nicht in einem Film, sondern sagt es mir einfach.«

ich aus unseren Onlinekommentaren und Direktnachrichten herausfiltere; und überlege mir, womit er mich aufziehen würde. Anschließend versuche ich, beide Seiten darzustellen und die Beiträge zusammenzustückeln. Das Ergebnis ist echt schlecht.

Genervt halte ich das Übungsvideo an, stehe von meinem Schnittplatz auf und fange an, durchs Zimmer zu tigern. Was früher einmal nur aus meinem Laptop im Wandschrank meiner New Yorker Wohnung bestand, ist jetzt ein Wahnsinnsaufbau, der sich in einem eigens dafür eingerichteten Zimmer in meinem riesigen Haus befindet. Ich habe zwei meterhohe Monitore für die Farbkorrektur, einen Laptop mit allem technischen Schnickschnack und einen ergonomischen Stuhl, der Streamify fünftausend Dollar gekostet hat. Am Tag meines Einzugs stand dieses ganze Equipment plötzlich vor der Tür, umwickelt mit einer roten Schleife. Finn hat gleich eine fünftausend Dollar teure Flasche Whiskey gekauft.

Ich muss das hier irgendwie hinkriegen. Ich nehme mein Handy und schicke eine Nachricht in den Schwesternchat.

SOS! Ich versuche gerade, eine Folge mit Finn und mir zu produzieren ... ohne dass wir dafür gemeinsam ins Studio müssen.

Das Ergebnis ist total scheiße.

Und mir fällt nichts mehr ein. Ich brauche Hilfe.

Sarah beginnt zu schreiben, hört dann jedoch auf. Mit einem frustrierten Stöhnen drücke ich die Playtaste an der Aufnahme. Sie wirkt so steif und unbeholfen. Selbst mit Finn wäre sie nicht wesentlich besser geworden. Ich glaube auch nicht, dass wir diese

Folge als normal verkaufen können. Und was die Leute schreiben werden, wenn sie feststellen, dass wir nur so tun, als würden wir gemeinsam im Studio sitzen, mag ich mir gar nicht vorstellen. Unsere Fans sind zwar unglaublich loyal … aber sie bemerken auch jedes kleinste Detail. Sie könnten allesamt beim FBI anfangen. Obwohl wir für alles und jedes Codewörter benutzen, haben sie die Fotos von meinem Highschool-Abschlussball aufgespürt, herausgefunden, mit wem Finn seinen ersten Kuss erlebt hat (mit Cassidy natürlich), wer zu meiner Familie gehört und in welcher Stadt ich aufgewachsen bin. Ich gebe ihnen noch vier Wochen, dann schicken sie wahrscheinlich Vibratoren an unsere neuen Adressen. Die werden sofort wissen, dass wir sie verarschen.

In diesem Moment vibriert mein Telefon, als eine Lawine von Textnachrichten von Claude und Tiffany eingeht. Vermutlich sitzen sie sich gerade auf der Wohnzimmercouch unserer Eltern gegenüber, während sie sich dieses Nachrichtengefecht liefern. Ich vermisse mein Zuhause nicht, aber die beiden schon, und dieses energiegeladene Chaos, das sich ergibt, wenn man drei Schwestern hat, und das meine ganze Kindheit bestimmte.

Claude: *Ich finde, du solltest wieder mit ihm gemeinsam aufnehmen. Tu doch so, als wäre er ein Kollege, den du nicht leiden kannst.*

Tiffany: *Wahnsinnsidee.*

Nicht hilfreich, antworte ich.

Sarah: *Könnt ihr nicht jede/r euren Teil separat aufnehmen?*

Wirkt komisch, schreibe ich schnell zurück.

Tiffany: *Mach ein Übereinstimmungsspiel!!!*

Ihr müsst getrennt voneinander Fragen über euch beantworten und schauen, ob ihr den anderen richtig eingeschätzt habt.

Also das gefällt mir. So könnten wir erklären, wieso wir nicht gemeinsam aufnehmen, müssten nichts vertuschen und hätten sogar noch Spaß dabei. Das könnte funktionieren. Tatsächlich haben Finn und ich dieses Spiel schon einmal bei *Today* durchexerziert, und überraschenderweise hat er jede Frage über mich richtig beantwortet. Ich lag zweimal falsch, aber zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass es auch nicht gerade einfache Fragen waren. Woher soll ich bitte schön den Namen seiner Grundschul-Baseballmannschaft kennen? Im Gegensatz zu allen anderen Frauen und schwulen Männern Amerikas bin ich nicht von ihm besessen.

Ich glaube, diese Idee ließe sich wirklich gut umsetzen. Instinktiv greife ich nach meinem Handy, um Finn anzurufen und ihm von dem Vorschlag zu erzählen, bremse mich jedoch gerade noch rechtzeitig. In den letzten zwei Jahren war er der Erste, dem ich alles erzählt habe. Er hat sich immer so für mich gefreut, und zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, wirklich anerkannt zu werden und jemanden zu haben, der an mich glaubt. Ich dachte ehrlich, ihm ginge es genauso wie mir und er würde spüren, dass es da diese besondere Verbindung zwischen uns gibt. Egal was wir taten, zusammen war es immer schöner. Mit ihm auf dem Boden

meines Zimmers zu sitzen und Fast Food zu essen, fühlte sich nicht deprimierend an, sondern einfach nur gut, weil wir dabei lachten, Ideen entwickelten und die Gedanken des anderen weiterführten, bis wir damit sogar eine großartige Podcastfolge aufnahmen, die Millionen von Leuten streamten. Wir lasen Mails von Menschen, die wir mit unserem Content dazu bewegt hatten, eine toxische Beziehung zu beenden, die zum ersten Mal einen Orgasmus hatten oder ihrem besten Freund ihre Liebe gestanden. Und ich schlief mit dem Kopf an Finns Schulter ein, während er sich noch einmal unsere Episode anhörte, und ich dachte, das würde etwas bedeuten. Doch offensichtlich war das alles für ihn nur reiner Zeitvertreib, während er in Wirklichkeit nach einer Frau wie Cassidy suchte, die strahlend schön, perfekt und berühmt ist und nicht in einem Podcast mit ihm über Blowjobs redet.

Anstatt ihn also anzurufen, schicke ich Tiffany lieber ein Dankeschön-GIF, bevor ich mich ins Auto setze und zum Studio fahre.

»Maeve! Wir haben Sie heute gar nicht hier erwartet! Kommt Finn auch?« Erstaunt sieht mich die Empfangsdame an. Früher haben Finn und ich unsere Aufnahmen an so grandiosen Orten wie dem Boden seines Wohnzimmers, meinem Bett, seinem Bett, meiner Feuerleiter und gelegentlich der Wohnung eines Freundes gemacht. Zwar hatten wir einige Angebote von New Yorker Produktionsstudios, doch als der Podcast richtig durch die Decke ging, wollte ich die Rechte an unserem Konzept nicht jemand anderem übertragen. Natürlich habe ich nicht erwartet, dass wir so einen Megadeal abschließen würden … Aber ich wusste, dass die Vorstellung, irgendein Mann mittleren Alters könnte über Teile unserer Show bestimmen, an der ich so hart gearbeitet hatte, mir ganz und gar nicht gefiel. Selbst jetzt haben wir Streamify nur für drei Jahre ein exklusives Nutzungsrecht eingeräumt und könnten

nach Ablauf des Vertrags einfach mit dem Projekt woanders hingehen. Bis dahin habe ich mir allerdings vorgenommen, mein Privileg auszuschöpfen, jederzeit die superprofessionellen Studios von Streamify nutzen zu dürfen.

»Nein, der kommt nicht! Ich will nur was ausprobieren, und er hat familiäre Verpflichtungen. Könnten Sie mir vielleicht kurz alles zeigen?«

Die Empfangsdame drückt die »1« auf dem Telefon, das sie während unseres Gespräch schon halb am Ohr hatte. »Ich schicke Ihnen sofort einen Assistenten rüber! Kann ich Ihnen was zu knabbern bringen? Etwas Kokoswasser? Oder einen Cappuccino? Wein?«

Es fühlt sich komisch an, so umsorgt zu werden. Während meine Schwestern sich auf große Veranstaltungen wie Schönheitswettbewerbe und Fußballturniere vorbereitet haben, war ich immer nur eine Randfigur, und auch wenn wir in den letzten Jahren so einen Riesenerfolg mit dem Podcast erzielt haben, hat sich das für mich nie so besonders angefühlt, weil wir immer allein aufgenommen haben. »Ein Iced Latte wäre toll. Vielen, vielen Dank.« Ich stopfe meine zerbeulte Trinkflasche wieder in meine Tasche zurück.

Noch bevor ich Zeit habe, mich hinzusetzen, kommt ein junger Mann durch eine versteckte Tür in der Wand und winkt mich zu sich. Eine Millisekunde lang frage ich mich, ob es unprofessionell ist, unsere erste Aufnahme ohne Finn durchzuführen. Er ist zwar viel mehr daran gewöhnt, verhätschelt zu werden, als ich, aber er war so begeistert von den Räumlichkeiten, die wir während der Vertragsverhandlungen besichtigt haben, und an dieser VIP-Behandlung hätte er seine helle Freude gehabt. Doch diese Suppe hat er sich selbst eingebrockt und muss sie nun auch allein auslöffeln.

»Hi, ich bin Leo. Freut mich, dich kennenzulernen«, begrüßt mich der Assistent, während er mich durch einen elegant einge-

richteten Flur führt. »Ich hab die letzten vier Wochen am Studio von *Tell Me How You Really Feel* gearbeitet und bin schon ganz gespannt, was du sagst. Ich bin fünf Tage die Woche hier, also euer Hauptproduktionsassistent. Wenn ihr irgendwas braucht, einfach Bescheid geben. Ich weiß ja nicht, wie ihr beide arbeitet, aber wenn ihr lieber mitten in der Nacht aufnehmt oder so was, sagt's mir einfach, dann bin ich da.«

»Oh … wow«, stammle ich. »Danke. Also normalerweise nehmen wir …« Ich denke an die letzten anderthalb Jahre zurück. »Na ja, genau genommen haben wir gar keine festen Zeiten. Aber ich denke, jetzt, da wir bei Streamify sind, werden wir uns viel besser organisieren.« Das werden wir auch müssen, wenn wir weiter getrennt aufnehmen wollen.

»Cool, cool. Ich freue mich schon total darauf, live mitzuerleben, wie sich das Wunder entfaltet.«

Hätte ich so was Kitschiges gesagt, wäre es mir jetzt total peinlich, doch Leo meint es anscheinend völlig ernst. Er drückt gegen ein Regal, in dem sich auf den ersten Blick nur Bücher über Sex zu befinden scheinen, und bewirkt damit, dass eine Tür langsam zurückschwingt und den Blick auf das Studio von *Tell Me How You Really Feel* freigibt.

»Oh, es gefällt dir!«, ruft Leo, und erst jetzt wird mir bewusst, dass mir der Mund offen steht. Allerdings nicht vor Begeisterung. Der Tisch ist so designt worden, dass er aussieht wie eine Riesenvagina, und die Wände wurden mit lauter Umrissen nackter, sich küssender Menschen in allen Formen und Größen bemalt. Auf dem Tisch entdecke ich neben herkömmlichen Mikros auch welche in Penisform, und die Blumendeko steckt in Vasen, die wie Hintern und Brüste gestaltet sind. Auf eine Art strahlt der Raum etwas Luxuriöses aus – gleichzeitig schreit er einem aber so deutlich das Wort Sex ins Gesicht, dass sich mir die Nackenhaare aufstellen. Nun, da wir diesen Megadeal abgeschlossen haben, will

ich die Sendung nach und nach seriöser gestalten und unsere Hörerschaft nicht durch noch mehr Schock- und Skandalmomente vergrößern.

»Es ist … definitiv überwältigend«, presse ich nach ein paar Sekunden hervor, weil Leo ganz offensichtlich auf meine Reaktion wartet. Dann stelle ich meine Tasche auf dem Tisch ab und fange an, alles genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Kameraausrüstung ist besser als die, die Finn und ich benutzt haben, und der Raum ist komplett schallisoliert. Trotzdem ist die Einrichtung einfach zu viel. Mit einem einnehmenden Lächeln wende ich mich zu Leo um. »Wir arbeiten generell mit Lav-Mikros.« Dadurch kann ich zumindest sicherstellen, dass das Schlimmste verschwindet, das sich hier im Raum befindet: diese furchtbaren Penismikros, die unser Publikum zu tausend verschiedenen GIFs inspirieren würden. Und schon wieder juckt es mir instinktiv in den Fingern, Finn ein Foto davon zu schicken. »Aber wenn Finn kommt … stellt auf jeden Fall die hier wieder auf.«

»Na klar«, erklärt Leo grinsend. Dann öffnet er ein Geheimfach und holt Ansteckmikros heraus. Was soll denn diese ganze Heimlichtuerei? Es kommt mir fast so vor, als wäre Streamify der Meinung, es wirke unprofessionell, Fächer, Türen und Schränke zu zeigen. »Ich weiß, der Raum knallt ziemlich rein, aber ich dachte, das würde vielleicht helfen. Um unser Ziel zu erreichen, meine ich.«

»Welches Ziel?«, frage ich sofort. Weiß er, dass ich meine eigene Sendung will? Und dass ich mich nie wieder mit Finn im selben Raum befinden will?

Leo beginnt, die Mikros zu testen, während er weiterredet: »Die *Paul Myers Show* zu schlagen? Da beide Formate exklusiv nur bei Streamify abrufbar sind und in derselben Woche an den Start gehen, gibt es einen ziemlichen Konkurrenzkampf. Gott, ich würde mich so was von freuen, wenn mal einer Paul Myers einen

Dämpfer verpasst. Ich hasse diesen Kerl. Wie der über Migranten spricht, ist so widerlich … Als ich gehört habe, dass er auch hierherkommt, habe ich meine Chefs quasi angefleht, mich mit euch arbeiten zu lassen.«

Mir gefriert das Blut in den Adern. Davon, dass die *Paul Myers Show* auch exklusiv zu Streamify geht, hat mir niemand etwas gesagt. Ich weiß nicht, ob ich überhaupt den Vertrag unterschrieben hätte, wenn ich davon erfahren hätte. »Wieso gab es denn keine Pressemitteilung, dass er mit seiner Show auch hier rübergeht?«

Leo zuckt die Achseln. »Ich nehme an, er macht sich Sorgen um seine Zahlen und wartet bis zur ersten Woche mit der Presse. Dann ist es auch einfacher für ihn, gegen euch anzutreten.«

»Okay …« Ich schweige kurz. »Würde es dir etwas ausmachen, mich einen Moment allein zu lassen?« Ich fühle mich überrumpelt und brauche etwas Zeit, um mich zu sammeln. Eben hat mich ein Angstschub erfasst, und ich muss mich beruhigen, um nicht die Kontrolle zu verlieren.

Leo geht sofort nach draußen, und in der Sekunde, als er weg ist, lasse ich mich mit einem dumpfen Klatschen auf einen der Stühle fallen. Die *Paul Myers Show* ist derzeit der beliebteste – und problematischste – Podcast da draußen. Sein Inhalt ist fanatisch, extremistisch, hetzerisch und wahnsinnig gefährlich, wenn ich ganz ehrlich sein soll. Paul Myers ist geradezu besessen davon, die Welt in einen hasserfüllten Ort zu verwandeln. Auf uns hat er sich regelrecht eingeschossen und uns so oft beleidigt, dass ich die Male gar nicht mehr zählen kann: Mich hat er schon alles genannt, von der Hure bis zur minderbemittelten Hinterwäldlerin, während er Finn in der Regel mit allen möglichen homo- und transphoben Schimpfwörtern überhäuft – und das nur, weil Finn ein bisschen was über Gefühle, Mode und Körperpflege weiß. Das ist so ekelhaft. Und ich habe keine Ahnung, was für ein Problem er eigentlich mit uns hat. Seit wir mit unserer dritten Episode dieses eine